

Bernd Marin

Kleine Zeitung, Graz, 23. Oktober 2009

Gestärkt aus Krisen

Seit der klassischen Marienthal-Studie wissen wir, wie Arbeitslosigkeit demoralisiert; weniger, was die „Widerstandskraft“ Arbeitsloser bestimmt. Was etwa machte meinen Großvater „ungebrochen“ und bewahrte ihn vor aussichtsloser „Absturzexistenz“? Und wann gehen alle wieder gestärkt aus Krisen hervor?

In der klassischen Marienthal-Studie wurden erstmals die „müde Gemeinschaft“ der Arbeitslosen, „die zwar die Ordnung der Gegenwart aufrechterhält, aber die Beziehung zur Zukunft verloren hat“, die „Schrumpfung der psychologischen Umwelt“, der „Zusammenbruch der Zeitstruktur“, die Unerreichbarkeit einer resignierten, „von der Bildfläche verschwundenen...sich herumtreibenden Jugend“ sowie verschiedene „Haltungen und Widerstandskraft“ der Arbeitslosen analysiert.

Nach Jahoda et al. korrelierten letztere stark mit dem Ausmaß finanzieller Unterstützung: Arbeitslose mit bloß 19 Schilling waren meist „apathisch, indolent“, mit 25 öS am häufigsten „verzweifelt“, bei 30 öS „resigniert“, mit 34 öS „ungebrochen“. Meine Großeltern, trotz nur 19 Schilling Arbeitslosengeld völlig „ungebrochen“, verdienten offensichtlich durch informelle Gelegenheitsarbeit aller Familienmitglieder einschließlich der Nachhilfe gebenden Schulkinder tagelöhnerisch die paar kritischen, ermutigenden Schillinge irgendwie dazu, die sie vor der Aussichtslosigkeit von „Absturzexistenzen“ bewahren konnten.

Selbstverständlich musste mein Großvater während der Arbeitslosigkeit jahrelang „pfuschen“, um die Familie ernähren (und die Kinder aufs Gymnasium schicken und später studieren lassen) zu können, nach-

dem die Brauerei, für die er als Sattlermeister mit mehreren Gesellen für den Pferdefuhrpark gearbeitet hatte, geschlossen worden war. Ununterbrochen war er mit dem Rad unterwegs, um im Umkreis von zig Kilometern nach Arbeit Ausschau zu halten und jeden noch so kleinen Auftrag anzunehmen. Meist hatten die Bauern, aber auch kleine Gewerbetreibende, Fuhrwerker usw. selbst kein Geld, um die Bestellungen zu bezahlen: so zahlten sie in Butter und Milch, Kaninchenfleisch und Schmalz, Kartoffel und Salat, Gurken, Karfiol, Kohlrüben, Krautköpfen und sonstigen Lebensmitteln.

Die Erfahrung verhalf später zu erfolgreicher kleiner Selbständigkeit, aber das Trauma von Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit machte ihn für immer zum überzeugten, großherzigen „Sozi“ in einer bürgerlichen Umwelt. Er war, im Vergleich mit meinem anderen Großvater, dem liberalen großbürgerlichen Fabrikbesitzer, der feinere Mensch.

Es dauerte bis in die 1950er Jahre um auch nur das Produktions- und Wohlstandsniveau des Jahres 1929 wieder zu erreichen; ein Vierteljahrhundert und den bisher größten Weltkrieg bis zu jenem Wiederaufschwung, der bis heute eine weitere Vervierfachung des Lebensstandards und historisch erstmals krisen-feste Sozialsicherungssysteme brachte.

Beispielhaft der Erfolg Finnlands zu Beginn der 1990er Jahre, das eine der Großen Depression 1929-1933 (und der Osteuropas nach 1989) vergleichbare Krise souverän meisterte und daraus gestärkt, innovativer, wettbewerbsfähiger und durch guten Einkommensersatz „automatischer Stabilisatoren“ sozial unbeschädigt - im Gegensatz zu Osteuropa ohne Verarmung und dramatische Ungleichheit - hervorging.

Wie tief wir 2009 und danach noch fallen werden, darüber gibt es ständig neue, schlechte Prognosen. Zuletzt: Deutschland

wird frühestens 2013 das Niveau von 2008 wieder erreichen. Schlimm und zugleich gut genug, wenn's das denn dann gewesen wäre.